

Marx in Zukunft

von Horst Müller*

1. Zum Stand der Marxismus-Debatte

1.1 . Marxismuskritik und sozialökologische Marktwirtschaft

Die lange währende Debatte über die Krise des Marxismus hat durch zwei historische Entwicklungen neue Anstöße erhalten: Die erste ist die neu entfaltete Dynamik der kapitalistischen Produktionsweise, die von zunehmenden, existenzbedrohenden ökologischen Problemen begleitet wird. In diesem Zusammenhang ist zunächst die Auffassung vertreten worden, die Marxsche Kapitaltheorie sei nicht nur um Hinblick auf ihre krisen- und klassentheoretischen Elemente überholt, sondern auch im Hinblick auf die ökologischen Probleme (Ulrich). Eigentlich habe Marx sogar durch eine positive Einschätzung der historischen Bedeutung der Produktivkraftentwicklung und Kapitalakkumulation dem ökologisch schädlichen modernen Produktivismus Vorschub geleistet.

Die Marxismuskritik hat nun in einem zweiten Zusammenhang zusätzliche Nahrung erhalten: Die Funktionsunfähigkeit der östlichen Planwirtschaften und ihre oft noch gravierenderen ökologischen Folgen scheinen zu bestätigen, daß die Marxsche Theorie auch dort versagt hat, wo die Chance bestand, mit ihr eine positive Alternative aufzubauen. Die Entwicklung im Osten stellt sich dabei nicht nur als ein vorübergehender Einbruch dar, sondern im Hinblick auf einen angenommenen historischen Wettbewerb zweier Gesellschaftssysteme überhaupt als das Ende der mit der Oktoberrevolution verknüpften Hoffnungen: Ist die Menschheit jetzt nicht ihrer größten neuzeitlichen Utopie, der Idee einer sozialistischen Gesellschaft, beraubt?

Das Resümee der gesamten Entwicklung scheint einfach: Der Marxismus ist in jeder Hinsicht erledigt, die Konkurrenz der Systeme entschieden. Es gibt anscheinend keine praktikable Alternative mehr zur kapitalistischen Marktwirtschaft und zur westlichen Form der repräsentativen Demokratie. Diese Ansicht, die heute in zahllosen Kommentaren und Analysen vertreten wird, wurde auf einer kulturphilosophischen Reflexionsebene schon länger vorbereitet: Die Diskussion über die Postmoderne hatte die historische Ortsbestimmung, daß wir im Spätkapitalismus leben, verdrängt. Das Wort vom 'Scheitern der Aufklärung' ging um. In dieser perspektivlosen Situation bestritt ein Amerikaner gar, daß es überhaupt noch ein Jenseits der bestehenden Sozialformation geben könnte und proklamierte das 'Ende der Geschichte': Schon Hegel habe erkannt, daß die bürgerliche Gesellschaft im Grunde die höchste und letzte Stufe der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft darstelle.

Was ist aber nach diesem weltweiten Sieg des Kapitalsystems und nachdem man sich mit seiner gegenwärtig blendenden Erscheinungsform in einigen hochentwickelten Weltregionen arrangiert hat, mit den offengebliebenen ökologischen, sozialen und politischen Problemen? Nur kurz nachdem die Kapitalwirtschaft in Mitteleuropa den braunen Rock ausgezogen hat, setzt man volles Vertrauen in ihre neue demokratische Kleiderordnung. Während alle Indikatoren auf einen näherrückenden ökologischen Kollaps des Planeten hinweisen, der sich wesentlich der kapitalistischen Produktions- und Lebensform verdankt, propagiert man einen ökologischen Umbau unserer Industriegesellschaft, einen ökologischen Entwicklungsplan für Osteuropa und redet von der Ankurbelung globaler ökologischer Sofortprogramme. Zugleich verflüchtigt sich die Marxsche Gesellschaftskritik und

Geschichtsperspektive zunehmend aus den Köpfen. Die noch verbliebenen Vertreter der traditionellen Kritik der politischen Ökonomie warten auf eine Weltmarktkrise und schweigen, wenn nach der konkreten Alternative gefragt wird. Es melden sich noch einige Philosophen und Schriftsteller zu Wort und reklamieren den unvergänglichen Zauber der sozialistischen Idee als Ausdruck hoher Hoffnungen der Menschheit. Eine konkret-utopische Alternative vermögen sie aber nicht aufzuweisen.

1.2. Die Marxsche Theorie als Philosophie der Praxis

Ist nun Marx wirklich tot, ist eine sozial und ökologisch abgefederte Marktwirtschaft, ist der blutige Internationalismus des Weltmarkts das Ende vom Lied der Geschichte? Oder hat sich durch intervenierende Umstände, nach dem Durchmessen schwierigster historischer Umwege und Sackgassen, nach der Deformierung oder Eliminierung der linken Opposition in Ost und West und nach einer langen Periode der Auszehrung der kritischen Philosophie (Lefebvre) ein fatales Begriffs- und Handlungsdefizit eingestellt, das die Zerstörung der Vernunft, der Erde und der Geschichte zusätzlich noch beschleunigt. Ich entnehme dem Buch eines Prager Philosophen den Satz, daß die Suche nach einer tieferen menschlichen Weisheit infolge der Marxschen 'Wende' ganz neue Dimensionen gewann bzw. gewinnen kann und daß es sinnlos und tragisch wäre, wenn man diese Marxsche Wende ignorieren und zu den vormarxistischen Modellen der Weisheitssuche zurückkehren wollte" (Machovec).

Ich möchte in diesem Sinne argumentieren: Die Marxsche Theorie spricht bestimmte existenzielle und epochale Wahrheiten aus, die unverzichtbar sind, wenn wir uns über unsere historische Situation, unsere Kämpfe und Wünsche selbst verständigen wollen. Wir sind aber nach mehr als einem Jahrhundert der nachmarxischen Denk- und Wirkgeschichte an einem Punkt angelangt, an dem katastrophale Unzulänglichkeiten bestehender marxistischer Schulen und Praktiken offen zutage treten. Dieser Punkt ist aber nun nicht das Ende der Marxschen Theorie, sondern der Scheitelpunkt im Krisenprozeß des Marxismus: Die gegenwärtige Krise ist das notwendige Purgatorium, durch das der Blick endlich wieder frei werden kann für das wahre geistige Erbe, das der größte Sohn der deutschen Geistesgeschichte hinterlassen hat.

Die nun mögliche Neuentdeckung der Marxschen Theorie ohne die Filter historisch überholter Interpretationen, schlechter politischer Instrumentalisierungen und verzerrender ideologischer Konfrontationen beginnt nicht beim Nullpunkt. Wir können zurückblicken auf eine äußerst reichhaltige Geschichte des Marxismus und des versuchten Sozialismus, von der es viel zu lernen gibt. Es geht dabei auch um eine schonungslose Abrechnung mit theoretischen und historischen Täuschungen und Fehlentwicklungen, vor allem aber auch um die Chance und die Notwendigkeit einer Rehabilitierung der nie verstummten inneren Opposition im Marxismus. Im Grundlegenden handelt es sich vor allem um die fällige Wiederaufnahme des Studiums des - in der innersten Schicht des Marxschen Denkens wurzelnden praxisphilosophischen und humansozialistischen Denkansatzes. Diese reichhaltige europäische Denklinie erstreckt sich von Marx über Gramsci, Marcuse bis hin zu Bloch und bis in ein gegenwärtiges Diskussionsspektrum. Sie korrespondiert innerlich auf vielfältige Weise mit links-kritischen Positionen wie denen eines Bettelheim oder Lefebvre und mit der vielfältigen sozial-ökologischen Kritik unserer Zeit, die auch dort noch in Marx wurzelt, wo sie nichts davon weiß.

Soll uns nun die in dieser Umschreibung enthaltene Empfehlung 'Zurück zum Original' wieder in 'Marxisten' verwandeln, welche sich nur ein neues Etikett aufkleben? Erstens möchte ich Marx das ihm zugeschriebene Wort, er sei kein Marxist, wirklich zutrauen. Zweitens und wichtiger noch: Uns haben sich innerhalb des fortdauernden, historischen

Wirkhorizonts der kapitalistischen Gesellschaftsformation neue Realitäten ergeben und neue Perspektiven aufgetan, die nicht mit den tradierten marxistischen Kategorien zu fassen sind. So erfordert die Herausarbeitung und Weiterentwicklung des praxisphilosophischen Kerns des Marxschen Denkens letztlich eine moderne, selbständig behauptungsfähige Position. Der angemessene Titel dafür ist meines Erachtens nicht mehr »Marxismus«, auch nicht mehr nur "Praxisphilosophie" (Petrovic, Markovic), sondern "Philosophie und Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis". Ich verstehe dies als eine selbständige, wissenschaftlich voll streitfähige moderne politische Philosophie, die allerdings beansprucht, das Erbe der kritischen Philosophie von Marx und den Vorläufern bis hin zu Bloch in sich positiv aufzuheben.

2. Das Marxsche Praxiskonzept

2.1. Praxis als Sein und Zellenform

Warum stellt der mit Marx in die Welt gekommene Theorieansatz die Grundlegung eines völlig neuen und zukunftsträchtigen Typs des Philosophierens und der Wissenschaftlichkeit dar? Meiner Ansicht nach ist es zur Beschreibung des Neuen völlig unzureichend, wenn man beispielsweise auf den Materialismus und die Dialektik oder auf Sozialismusideen als Quellen verweist: Der Hinweis auf solche Komponenten bezeichnet noch nicht die Eigenart des Ganzen. Selbst das Wort von der Wendung der Philosophie zur Praxis (Fleischer) blieb äußerlich, weil die Konzeption der Praxis, das eigentlich generative Zentrum des Marxschen Denkens, in dieser Fassung merkwürdig unphilosophisch erscheint.

»Praxis« meint keine instrumentelle Handlung (Habermas), sondern bezeichnet das Sein (Petrovic) oder die innere Form aller Seinsverhältnisse des Menschen, wenn man so will die Zellenform der Konstitution der Wirklichkeit des Menschen: Was die Entdeckung der Atomstruktur für die Naturwissenschaft oder die Analyse der Warenform für die Dechiffrierung der Kapitalwirtschaft ist, stellt die Entdeckung von Praxis als Seins- und Zellenform für die Selbsterkenntnis des Menschen und der Gesellschaft dar. »Praxis« ist daher nicht nur ein handlungstheoretisch-soziologischer Begriff, sondern zunächst eine ontologisch-anthropologische oder konstitutionstheoretische Kategorie, welche das Gesamtereignis der Natur mit ein und nicht ausschließt. Praxis meint also auch keinen speziellen Raum der Gesellschaftlichkeit im abstrakten Gegensatz zu einer undialektischen Natur (Lukacs), sondern den beide übergreifenden, zwischen beiden vermittelnden Prozeß. Ich möchte das an einigen Hauptpunkten genauer ausführen:

(1) Marx geht davon aus, daß die Anwesenheit des Menschen in der Welt in einem vielseitigen tätigen Verhalten zwischen dem leiblichen Subjekt und der gesamten äußeren Natur besteht, das in die Form bewußter menschlicher Lebenstätigkeit gebracht und menschlich-gesellschaftlichen Zielbestimmungen entsprechend höher organisiert werden kann. Der Ausgangspunkt der gesamten Marxschen Theorie ist dementsprechend die "wirkliche sinnlich menschliche Tätigkeit", die den realen Prozeß zwischen Menschsubjekt und Naturgegenständen vermittelt und in die Widersprüchlichkeit und den Möglichkeitsraum dieses Prozesses selbst eingreift: Entscheidend ist, daß mit diesem Konzept von »Praxis« die gattungsspezifische Verfaßtheit unserer "Existenz" (Marx), deren gesamte Naturgrundlagen und Naturbedingungen eingeschlossen, im Kern getroffen wird. Marx bezeichnet die Natur daher auch als den nicht-organischen "Leib des Menschen".

(2) Marx gibt dem menschlichen Subjekt der Praxis die nächstliegende Aufgabe auf, alle »Verhältnisse« bzw. »Praxisformen« umzustürzen, in denen es ein entfremdetes Dasein lebt. Lebensformen, die ihm die Natur oder die eigene leiblich-geistige Tätigkeit bzw. Persönlichkeit, seine Produkte und die Technik oder seine Mitgesellschafter entfremden:

Dieser neuartige "kategorische Imperativ" (Marx) geht von der "Entfremdung" als unserer noch bestehenden gesellschaftlich-geschichtlichen "Grundsituation" (Marcuse) einschließlich der Entfremdung von der äußeren und inneren Natur aus und stellt die Aufgabe einer existenzwendenden "revolutionären Praxis". Diese muß mit dem entsprechenden Richtungssinn auch in die Natur eingreifen, um den Auszug aus der "Entfremdung" zu organisieren. Wenn wir heute sehen, wie die entfremdete gesellschaftliche Praxis sogar zur globalen Zerstörung "der Erde und des Arbeiters" (Marx), d.h. heute des Planeten und der Gattung fortschreitet, so unterstreicht dies nur die Aktualität des von Marx gedachten Projekts einer noch ausstehenden historischen Wende (Schmied-Kowarzik).

(3) Das Praxiskonzept sieht die letzte Zielbestimmung der Praxis darin, im Zuge eines fortschreitenden historischen Prozesses der "Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur" eine menschliche "Heimat" zu gewinnen: Damit wird innerhalb des Praxiskonzepts eine ultimale Seinsperspektive (Bloch) und ein Wertstandpunkt entwickelt, deren konkreter Richtungssinn in jeder Entscheidungssituation geltend gemacht werden kann. Die höchste Zukunftsperspektive beinhaltet ganz wesentlich eine mögliche Begegnung, Vermittlung, Versöhnung zwischen der Mensch- und der Naturseite der Praxis.

Eine entscheidende Rolle spielt in dem so gefaßten Ereignisraum unseres Lebens und der Geschichte die menschliche Erkenntnis, die als ein "konkret-utopisches Begreifen" den dialektischen Prozeß mitbefördern soll. Die gesamte, ausgeführte Marxsche Theorie bewegt sich dementsprechend auch innerhalb der beschriebenen Konzeptualisierung unserer Lebenswirklichkeit. Darin besteht die Einheit des Schaffens und des Werks von Marx. Seine Theorie ist als der historisch erste große Versuch zu einem entsprechenden wissenschaftlichen Begreifen der Praxis in unserer Epoche zu werten. Meiner Ansicht nach handelt es sich hier um die Grundlegung und eine auch heute noch nicht voll erfaßte Manifestation der überhaupt ersten human-ökologischen Philosophie. Aus der Verschmelzung von Dialektik, Materialismus und Utopie ist ein höchstentwickelter Realismus, eine neue Praxis- und Zukunftswissenschaft (Bloch), entstanden, die noch historisch jung und unverbraucht ist:

Machen wir uns klar, daß das Verhältnis zwischen dem traditionellen Marxismus-Leninismus und der Marxschen Theorie als Philosophie der Praxis dem Verhältnis zwischen dem Papsttum und einer urchristlichen Gemeinde entspricht. Vergegenwärtigen wir uns, daß die praxisphilosophischen Kernthesen von Marx erst 1932 an die Öffentlichkeit kamen, als die "Ökonomisch-philosophischen Manuskripte" als neue Quellen zur Grundlegung des historischen Materialismus (Marcuse) ausgegraben wurden. Erst heute, noch ein halbes Jahrhundert später, ist die Zeit reif, um diese Manuskripte auch als ökologisch-philosophische Manuskripte neu zu entdecken! Schlimm steht es auch mit der politisch-ökonomischen Theorie: Alle drei Kapitalbände lagen erst kurz vor der Jahrhundertwende vor und die zur Gesamtinterpretation des gesamten Marxschen Denkhorizonts ganz entscheidenden "Grundrisse" wurden erst in den Jahren nach 1950 zur Diskussion gestellt (Rosdolsky). Die Kritik der politischen Ökonomie war schon zu dieser Zeit in einer unlebendigen, utopielosen Kapital- und Krisentheorie erstarrt. Setzt man die intervenierenden Umstände zweier Weltkriege und der Periode des kalten Krieges in Rechnung, dann konnte also die Marxsche Theorie faktisch erst ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts voll zur Kenntnis genommen werden. Selbst die sich nach dem zweiten Weltkrieg entwickelnde jugoslawische Praxisphilosophie hatte historisch bedingte Grenzen: In der Konfrontation mit dem Stalinismus und Vulgärmarxismus konnte die Konstitutionstheorie des Praxiskonzepts nicht voll entwickelt werden, es blieben Berührungspunkte und andere Probleme im Verhältnis zur "konkreten Soziologie" (Marcuse). Erschwerend kommt hinzu, daß die publikumswirksamsten Versuche zu einer "Rekonstruktion" des Marxismus (Habermas) vom Praxiskonzept wegorientierten und zu einer verheerenden neuen Unübersichtlichkeit in philosophischen Fundamentalfragen, zu der grundlagentheoretischen Desorientierung einer ganzen Generation der kritischen

Intelligenz führten. Dies alles macht klar, daß es auch heute noch nicht unerhebliche Dunkelstellen im Praxiskonzept, Probleme in der konkreten Theorie und Verständigungsschwierigkeiten in der Diskussion gibt, die der Forschung und dem Studium in Zukunft viel aufgeben. Im Grundlegenden handelt es sich vor allem noch um erkenntnistheoretische Probleme, zu denen ich jetzt noch ergänzend Stellung nehmen möchte.

2.2 Praxis und Erkenntnis

Es ist noch einmal an den vorherigen Gedanken anzuknüpfen, daß das Marxsche Kernkonzept erst mit "Praxis und Begreifen der Praxis" voll umschrieben ist. Es ist die Aussage der 8. These ad Feuerbach, dem Geburtsort der Philosophie der Praxis. Dieses Konzept impliziert mit der Realitätskonzeption zugleich eine Erkenntnistheorie. Geradezu tragisch ist, daß diese weder von Marx noch von den Marxisten jemals zureichend entwickelt worden ist. Der Titel »Erkenntnistheorie« muß dabei noch etwas differenziert werden: Es geht um eine Auffassung von der Wirklichkeit des Geistigen in der Welt (Hegel), von der Genesis des Sinn-Begreifens und von der Erkenntnis als bewußt gesteuerter Denk- oder Forschungs-Methode. Hier gibt es einen blinden Fleck in der Marxschen Theorie dergestalt, daß sie wohl Ausdruck eines lebendigen "Begreifens der Praxis" ist, aber die epistemologisch-methodologische Seite dieses Tuns nur unzureichend reflektiert hat. Die Folgen waren schon für Marx nicht unproblematisch, für seine Nachfolger jedoch in mehrfacher Hinsicht geradezu fatal: Die vom Gründer hinterlassene Kurzformel vom "Bewußtsein der bestehenden Praxis" war zu vage, als daß sie die verhängnisvolle Fehlentwicklung einer sogenannten "Widerspiegelungstheorie" (Engels), die Reduktion der »Dialektik« auf ein hohles Formelgerüst und die komplementäre Reduktion des Materie auf eine poltemde »Klötzchenmaterie« hätte verhindern können.

Ein unvollkommener Ausdruck des Versuchs, das Getrennte wieder zusammenzubringen, ist Engels' "Dialektik der Natur". Erfolgversprechende Versuche, die alten Schemata zu durchbrechen, datieren erst wieder aus der Zwischen- und Nachkriegszeit: Marcuse und spätere Praxisphilosophen versuchten, Praxis auch als Schlüssel der Erkenntnistheorie (Markovic) ernstzunehmen, die utopische Funktion der Erkenntnis (Bloch) in ihr Recht zu setzen und vor allem auch wieder die Frage nach dem Wesen der Natur und der Naturerkenntnis zu stellen (Bloch). Ein ausgearbeitetes und fruchtbares Erkenntnismodell, ein Konzept des von Marx erstmals versuchten konkret-utopischen "Begreifens der Praxis" mit-samt der Natur in ihrem Horizont ist aber bis heute daraus nicht erwachsen. Ich möchte in dieser äußerst schwierigen Diskussionslage einige Thesen beisteuern, welche die Problematik von Geist, Erkenntnis und Methode betreffen. Es kommt mir dabei darauf an, Ansatzpunkte für ein Weiterdenken und insbesondere wieder die Verklammerung der Praxis- und Naturprobleme aufzuzeigen.

(1) Das Begreifen der Praxis schließt selbstredend auch die Naturerkenntnis ein. Es soll sich ja nach dem vorher Gesagten als ein "konkret-utopisches Begreifen der Praxis" so verwirklichen, daß alle Möglichkeitshorizonte des Mensch-Natur-Verhältnisses bzw. der Praxis in der anvisierten Richtung einer "Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur" ausgeschöpft werden: Erkenntnis in diesem Sinne muß zwecks "Freisetzung neuer Praxis" (Marcuse) zugleich auf eine Freisetzung neuer Natur zielen, um eine menschengemäßigere symbiotische Lebensform zu erreichen. Entsprechend kann sich nur in derjenigen Gesellschaftswissenschaft oder auch Naturwissenschaft "soziale Wahrheit" (Marx) aussprechen, die von der vollen, unzertrennlichen Wirklichkeit des menschlichen Seins ausgeht und in der aufgedeckten humanökologischen Perspektive forscht.

(2) Was begegnet uns eigentlich in der Natur? Bloch hat am radikalsten die Frage nach einem "Subjektkern in der Natur" gestellt, dem wir vielleicht begegnen und mit dem wir uns in Zukunft vielleicht besser vermitteln könnten. Die "Materie" wäre demgemäß eine dialektisch qualifizierte, nicht nur mit Kraft wirkende, sondern sich selbst durch ein Geistiges organisierende. Ich möchte dies so übersetzen: Der Sinnvermitteltheit der Praxis, die das menschliche Subjekt betreibt, entspricht eine Sinnvermitteltheit aller materiellen Entitäten, ein "Logikon der Materie". Die von Marx schon früh intendierte Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaft, es heißt sie werden "eine Wissenschaft" sein, hätte darin ihre sachliche Grundlage, wie zugleich eine vereinigende Zielperspektive in der "Naturalisierung des Menschen, Humanisierung der Natur".

(3) Die spezifisch wissenschaftliche Form des forschenden "Begreifens der Praxis" ist die "Praxisanalyse", d.h. die immanente Konzeptualisierung und Konkretisierung gesellschaftlicher Lebenswirklichkeit als "widersprüchliche gesellschaftliche Praxis" und als ein Prozeß des daraus erwachsenden sozialhistorischen "Praxisformwandels". In hypothetischer Verlängerung bedeutet dies für die Naturerkenntnis: Sie besteht in der Konzeptualisierung der im Universalhorizont unserer bewußten Lebenstätigkeit begegnenden Gestalten der Natur als Quasi-Subjekte bzw. "Quasi-Praxis" (Mead), die durch Kraft und Sinn konstituiert, zum Antworthandeln in Bezug auf den tätigen Menschen und zum Formwandel fähig sind.

Aus diesen praxis- und zugleich naturphilosophischen Überlegungen ergibt sich meines Erachtens, daß die Hegelsche Logik und die Dialektik keineswegs zu den Ladenhütern der Philosophiegeschichte gehören: Die Frage nach dem Geist der Materie oder nach einer allen Prozessen innewohnenden Widersprüchlichkeit ist für eine moderne, human-ökologisch ausgerichtete Wirklichkeitswissenschaft unauslaßlich. Hier liegt Sprengstoff: In der modernen Naturwissenschaft ist der "Geist" kaum noch gegenwärtig. Vielleicht haben ihn die schwarzen Löcher im Kosmos verschluckt, denn beispielsweise in Hawkings "Suche nach der Urkraft des Universums" kommt er nicht mehr vor. Und in den modernen Sozialwissenschaften ist das beste Erbe der kritischen Philosophie, die Lehre von der Dialektik, heruntergekommen auf begriffliche Platitüden. Ein anderer großer Verlust der modernen Gesellschaftswissenschaft liegt in der Verabschiedung von den Basisfragen der Kritik der politischen Ökonomie und in dem Abheben in die luftigen Höhen des kommunikativen Handelns. Ich möchte mich damit diesen Fragen zuwenden.

3.1 Die Kapitalwirtschaft und die Naturfrage

Wenden wir uns nach den Erörterungen zu den Grundbestandteilen und zum human-ökologischen Gesamtsinn des Marxschen Theorieprojekts dem umfangreichsten Teil seiner Hinterlassenschaft zu: Der sogenannten Kritik der politischen Ökonomie. Auch hier sind wieder Berge von Unkenntnis und Mißverständnisse beiseite zu räumen, um überhaupt einen Zugang zu finden:

Der weitaus größte Teil der bisherigen marxistischen Ökonomiestudien war auf den Inhalt der drei Bände des Kapitals und auf Marx' Äußerungen zur "Methode der Darstellung" dieses ungeheuren Stoffes konzentriert. Dieser erstreckt sich laut Gliederungsentwurf vom Abstraktum der einzelnen Ware bis zum Gesamtprozeß einer Kapitalwirtschaft und zu den Systemkrisen, letztlich bis zur Totalität des Weltmarkts. In der verkürzten Rezeption der Marxschen "artistischen Konstruktion" konnte die ökonomische Theorie wie eine abgeschlossene theoretische Totalität erscheinen. Es trat zurück, daß "Das Kapital" als ein unfertiges Werk hinterlassen wurde, dessen zweiter und dritter Band erst etwa 30 Jahre nach dem ersten, kurz vor der Jahrhundertwende erschien. Tatsächlich ist

anhand des Kapitals nur schwer ein Gesamteindruck vom Marxschen Forschungshorizont zu gewinnen: Die wirkliche Marxsche Methode der Forschung manifestiert sich besser in den wenig beachteten "Theorien über den Mehrwert", und seine Gesamtintention in wichtigen Fragen wird oft deutlicher in seinen theoretischen Rohentwürfen, in den „Grundrissen“ ausgedrückt. Diese wurden erst 1953 einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich (Rosdolsky). Die Rohentwürfe bestätigen die enge Verklammerung der frühen praxisphilosophischen Ideen von Marx mit den Gedanken des späteren Hauptwerks, lassen offene Forschungsfragen und Denkrichtungen erkennen, die auch über das Kapital hinausweisen und unsere Gegenwart direkt betreffen.

Mit Blick auf diesen Gesamtfundus der Marxschen politisch-ökonomischen Theorie möchte ich im Folgenden zwei elementare Gesichtspunkte hervorheben, die zum tieferen Verständnis der Kapitaltheorie unabdingbar sind. Der Grund für diese Beschränkung liegt auch darin, daß die Diskussion auf dieser grundlegenden Ebene rasch an eine Grenze stößt, die zu einer Neubestimmung unserer historischen Ortsbefindlichkeit veranlaßt und dabei dann die verstärkte Einbeziehung der "Grundrisse" sinnvoll erscheinen läßt.

1. Das Kernstück der Marxschen Ökonomie ist eine spezielle Modellierung der Kapitalwirtschaft, welche den ganzen Kreislauf der Produktion, der Konsumtion und des Austauschs umfaßt. Aus der Simulation dieses mehrschichtigen Praxismodells ergeben sich zwingende Einsichten in die verborgene Funktionsweise des Kapitalelbstverwertungsprozesses. Er funktioniert wie ein Quasi-Subjekt, das die handelnden Menschen in jeder seiner Grundeinheiten in die expandierenden Reproduktionsprozeßkreise einspannt und daraus widersprüchliche Tendenzen freisetzt: Zwangsakkumulation und Weltmarktexpansion, Exploitation aller Naturkräfte und des Arbeitsvermögens, Automatisierung, Freisetzen einer Überbevölkerung, Reichtums- und Krisenproduktion usw. Der springende Punkt ist dabei, daß die Hauptantriebskraft nicht in dem Profit-Motiv liegt und daß die Kritik nicht in der Hauptsache an einer ungerechten Reichtumsverteilung ansetzt. Es geht vielmehr um die Verankerung der Entwicklungsdynamik des Prozeßgeschehens in einem spezifischen ökonomischen Kalkül, das sich durch milliardenfache wirtschaftliche Einzeloperationen als Systemzwang durchsetzt und auf diese Weise Geschichte macht. Die Theorie von Marx will aber auf diese Weise keineswegs nur das "Geheimnis" und die "Widersprüche" der "Plusmacherei" enthüllen:

2. Das Gesamtprojekt der Kritik der politischen Ökonomie kulminiert nicht in der Kapital- und Krisentheorie. Es geht um eine viel umfassendere Tendenzkunde. Das Denken von Marx bewegt sich praxislogisch in einem doppelt dimensionierten historischen Raum: Da ist einmal die immanente Perspektivik der kapitalistischen Gesellschaft, die vor allem aufgrund ihres Kalkül- und Systemzwangs zur dauernden Produktivkraftsteigerung auf immer neue krisenhafte Reorganisationsschübe und letztlich auf die Sprengung ihrer eigenen Existenzform zutreibt. Dann gibt es die zu gewinnende Praxisperspektive einer höheren Gesellschaftsform, die in unsere Gesellschaft schon hereinscheint und deren Bauelemente sich darin gerade infolge der hemmungslosen Entwicklungsdynamik des Kapitals schon vorbereiten. Die finale Perspektive der Marxschen politökonomischen Forschung liegt so in der Entdeckung der jetzt schon entstehenden Keimformen und der Umriss einer postkapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsform. In allen Partien des Werks spricht Marx immer wieder an, welche herausprozessierten Elemente einmal als "Basis" einer neuen Produktionsweise dienen können. Er sucht nicht nur eine neue Eigentumsordnung dergestalt, daß z.B. die Maschinen das "Eigentum der assoziierten Arbeiter" werden. Er sucht vor allem das grundlegende alternative Funktionsprinzip dieses Wirtschaftens als eine "Ökonomie der Zeit" und der "Zeiterspamis" anstatt des "Werts" und "Mehrwerts" zu umreißen. Dieses neue Prinzip muß auch die Aufhebung der Form der "Lohnarbeit" bedeuten und die Produktionsmittel ihrer Eigenschaft berauben, als "Kapital" zu fungieren. Marx macht sich weitergehende Gedanken über den Träger einer neuen Gesellschaft, das

"universelle gesellschaftliche Individuum" sowie die politische Form einer "Assoziation freier Individuen". All dies zeigt eine konkret-utopische Orientierung, die nach Marx und bis in die Gegenwart in verhängnisvoller Weise vernachlässigt wurde.

3.2. Diskussion: Marx' politische Ökologie, die östliche Planwirtschaft und die ökologische Marktwirtschaft

Versuchen wir nach diesen philosophischen Vorklärungen ohne jede dogmatische Fixierung einige Fragen zu diskutieren, die uns heute bedrängen: War Marx ein Produktivkraftfetischist oder hat er die ökologischen Probleme schon mitbedacht? Entspricht die Planwirtschaft im Osten wirklich der von Marx intendierten historischen Alternative? Was ist von den aktuellen Rezepturen für eine sozial-ökologische Marktwirtschaft zu halten?

(1) Was sagt Marx' Theorie zu den ökologischen Problemen? Die kapitalistische Produktion "entwickelt nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt, die Erde und den Arbeiter". Marx spricht hier wie in den frühen Schriften wieder beide Seiten an. "Bei beiden kann durch vorzeitige Überanstrengung und Erschöpfung, durch Störung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe, die Zukunft realiter antizipiert und verwüstet werden". Genauer noch heißt es: "Große Industrie und industriell betriebene große Agrikultur wirken zusammen. Wenn sie sich ursprünglich dadurch scheiden, daß die erste mehr die Arbeitskraft ... die letztere mehr die Naturkraft des Bodens verwüstet und ruiniert, so reichen sich später im Fortgang beide die Hand, indem das industrielle System auf dem Land auch die Arbeiter entkräftet und Industrie und Handel ihrerseits der Agrikultur die Mittel zur Erschöpfung des Bodens verschaffen". Marx entwickelt schließlich sogar eine Art ökologischen Imperativ: "Selbst eine ganze Gesellschaft, eine Nation, ja alle gleichzeitigen Gesellschaften zusammengenommen, sind nicht Eigentümer der Erde. Sie sind ihre Nutznießer, und haben sie als boni patres familias den nachfolgenden Generationen verbessert zu hinterlassen".

Marx hat auf diese Weise theoretische Grundlagen einer sozialökologischen Bewegung von heute vorformuliert. Anders als moderne Ökologiebewegungen verortet er die Wurzel des Übels allerdings im alles durchdringenden Kalkül, in der gesellschaftlichen Gestaltungsmacht der Kapitalverwertung. Dadurch kann diese sozial-ökologische Kritik auch stichhaltiger auf zahlreiche weitere ökologisch destruktive Tendenzen eingehen, beispielsweise auf manipulierte Bedürfnisse, geplanten Verschleiß, deformierende Warenästhetik, gefährliche Produkte, ökonomische Wertvernichtung, ja selbst auf das Geschäft mit der Krankheit und mit dem Mangel an intakten Umweltmedien. Eine tiefergehende Differenz zu heutigen Umweltkritikern liegt darin, daß die ökologischen Probleme nicht einfach als eine "absolute Schranke" des Systems gesehen werden, sondern als spezifische Krisen- und Problemschwellen: Die gegenwärtigen Umweltinvestitionen bedeuten so beispielsweise nur eine ökonomische Reorganisation im Bereich der Produktionsmittelindustrie und des fixen Kapitals, welche die Gleichgültigkeit der Kapitalverwertung gegenüber ihren realen Sachinhalten unter Beweis stellt. Die Marxsche Analyse besagt, daß die Kapitalwirtschaft nach einer solchen Modernisierung auf jeder Entwicklungsstufe wieder zu einer "Exploitation der Natur" tendieren muß, so wie sie die soziale Form und gesellschaftliche Ohnmacht der Lohnarbeit perpetuiert. Die daneben noch zur Pflege der natürlichen Umwelt aufgebrauchte Arbeit kann in diesem Zusammenhang nur als eine Restkategorie von "unproduktiver Arbeit" existieren, die beispielsweise durch Steuern, Spenden oder Stiftungen eher notdürftig finanziert werden muß. Die Lösung der ökologischen Probleme kann daher nach Marx nicht in der Entwicklung einer gigantischen Umwelttechnik und daneben vielleicht noch in der Eingrenzung von Naturreservaten liegen. Sie kann letztlich nur in einer entsprechenden "Kontrolle der assoziierten Produzenten" bzw.

in der Konstituierung eines neuen ökonomischen Systemzusammenhangs liegen, der aufgrund eines neuen ökonomischen Kalküls dann von der Zwangsakkumulation und dem Lohnarbeitsdruck befreit und zugleich Arbeit in der Dimension einer "Humanisierung der Natur" in großem Maßstab freisetzt.

(2) Die Realität zeigt, daß dies in den östlichen Wirtschaftssystemen ebenfalls nicht der Fall war. Sie entsprachen auch sonst kaum der von Marx anvisierten postkapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsform: Die Einführung des Staatseigentums an Produktionsmitteln und die darauf fußende administrative Wirtschaftslenkung bedeuteten nur, daß einem an der Basis weiter sich geltend machenden alten ökonomischen Kalkül eine bürokratische Hülle übergestülpt wurde, welche die dem Kapitalismus ansonsten eigene Entwicklungsdynamik bremste und brach. Lediglich in einer historischen Situation, in der eine ganze Phase der Industrialisierung rasch nachgeholt werden mußte, konnte das kriegs- oder planwirtschaftliche Modell vorübergehende Erfolge zeitigen. Wir haben hier den Grund sowohl für die historischen Erfolge des ersten Industrialisierungsschubs (Bahro), als auch für die später zunehmend katastrophale Wirtschaftsentwicklung und den Rückstand in der Umwelttechnik im Osten.

Dadurch wird auch klar, daß die Gegenüberstellung von Staatseigentum und 'sozialistischer' Planwirtschaft einerseits und Privateigentum und 'freier' Marktwirtschaft andererseits keine historischen Alternativen aufzeigt, sondern auf einer tiefgreifenden Unkenntnis der Marxschen Theorie und der gegenwärtigen Realität beruht. Vor beide Seiten wird mit solchen Formeln nur ein ideologischer Rauchvorhang gelegt. Im Osten gab und gibt es keinen "realen Sozialismus", geben wir diese begriffliche Verlegenheit auf. Es handelte sich in der Vergangenheit bestenfalls um einen "versuchten Sozialismus", der keiner wurde, in der Zukunft im besten Fall um Varianten einer "Übergangsgesellschaft". Zur sowjetischen Gesellschaft wurde - für die Ära vor Gorbatschow - festgestellt, daß hier ein "repressiver Staat", eine Form des "Staatskapitalismus" und eine "Ideologie" der sozialistischen Produktionsweise zugrunde lagen (Bettelheim). Die ganze Wahrheit ist: Eine ausgebildete neue Gesellschaft im Marxschen Sinne ist überhaupt noch nirgends verwirklicht worden. Erst jetzt, nachdem das Scheitern der sozial-ökonomischen Großexperimente im Osten eingestanden und ein Reorganisationsprozeß eingeleitet ist, wird klar, daß die von Marx vorsondierte Perspektive weltweit noch im Horizont der Zukunft liegt: Marx ist daher als sozial-historischer Analytiker und Utopiker auch durch die gegenwärtige Entwicklung nicht überholt: Im Gegenteil, der letzte Horizont seiner Prognosen und Zukunftsprojektionen reicht über unsere gegenwärtige Situation noch weit hinaus!

(3) Die Unklarheiten über diese Situation, über unsere gegenwärtige historische Ortsbefindlichkeit, und der theoretische und praktische Mangel an konkreten Alternativen machen die Schwierigkeiten der aktuellen Diskussion aus. Die Kernfrage ist dabei, wie weit das Konzept einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft trägt oder irreführt: Wir sollten uns zunächst verständigen, daß der reale Ausgangspunkt für diese Diskussion keineswegs ein Wohlfahrtskapitalismus ist. Der im Westen einmal angestrebte Wohlfahrtskapitalismus ist ebenso gescheitert wie im Osten die Planwirtschaft. Wir haben stattdessen mit einem Kapitalismus auf der höchsten Stufe der Entwicklung des "automatischen Systems der Maschinerie" und der "Produktion in enormen Massen" zu tun, der durch gleichzeitige Tendenzen zu Arbeitslosigkeit und Massenarmut, Naturzerstörung und soziale Zerfallserscheinungen schon schwer gezeichnet ist. Es handelt sich um einen problematischen Kapitalismus, der möglicherweise schon bald und mit unabsehbaren Folgen in seine nächste Weltkrise gerät.

Was bedeutet hier die neuere Idee eines Ökokapitalismus, einer ökologischen Marktwirtschaft? Sind die Ideen eines Wohlfahrts- und eines Ökokapitalismus nicht nur zwei Seiten einer Medaille, deren geringer ideologischer Münzwert schon erkannt wurde? Wie soll ein System, das einem erheblichen eigenen Bevölkerungsteil kein genügendes

Auskommen gewähren kann und auch noch ganz erheblich auf der Ausplünderung änderer Völker und der globalen Ressourcen fußt, auf einmal seine Umweltkrise meistern oder gar den Planeten retten? Ohne Zweifel gibt es für eine ökologische Reorganisation einen Gestaltungsspielraum, denn für das Kalkül der Kapitalverwertung ist es im Grunde gleichgültig, was konkret produziert wird. Aber liegt nicht dahinter genau das fortdauernde Problem? Das System produziert auf der einen Seite Butterberge, auf der anderen Seite Wald- und Artensterben, auf der einen Seite Mikrochips, auf der anderen Seite überflüssige Menschen, auf der einen Seite Arbeitszwänge, auf der anderen Seite Massenarbeitslosigkeit, auf der einen Seite Solarzellen, auf der anderen Seite Energiemehrverbrauch und den Atomtod. Wir stoßen hier auf Antagonismen, die durch eine sozial und ökologisch verbrämte Marktwirtschaft nicht veränderbar sind, sondern sich darin nur in neuen Formen und auf neuen Niveaus reproduzieren werden: "Dies sind nun die Widersprüche, wie sie sich einer einfachen, unparteiischen Auffassung von selbst darbieten. Wie sie in der auf dem Kapital beruhenden Produktion beständig aufgehoben, aber auch beständig wieder erzeugt werden..".

Den fortdauernden Hauptwiderspruch hat Marx so beschrieben: "Es zeigt sich hier, wie progressiv die objektive Welt des Reichtums durch die Arbeit als ihr fremde Macht sich ihr gegenüber ausweitet und immer breitere und vollere Existenz gewinnt, so daß relativ, im Verhältnis zu den geschaffenen Werten oder den realen Bedingungen der Wertschöpfung die bedürftige Subjektivität des lebendigen Arbeitsvermögens einen immer grelleren Kontrast bietet. Je mehr sie sich - die Arbeit sich - objektiviert, desto größer wird die objektive Welt der Werte, die ihr als fremde - als fremdes Eigentum - gegenübersteht". Das hinter den Fassaden des Konsumismus und der Medienspektakel real waltende Elend der Menschen, ihre zunehmend spürbare und sichtbare innere und äußere Deformierung als Subjekte, die fortschreitende innere Zersetzung der gesellschaftlichen Ordnungs- und Solidargefüge und die Zerstörung der Natur als äußeres Leib-Gehäuse des menschlichen Seins beruhen auf dieser Ohnmacht. Und dabei ist die Kapitalordnung weiter "beständig revolutionierend, alle Schranken niederreißend, die die Entwicklung der Produktivkräfte, die Erweiterung der Bedürfnisse, die Mannigfaltigkeit der Produktion und die Ausbeutung und den Austausch der Natur- und Geisteskräfte hemmen".

Was bedeutet so gesehen das gegenwärtige Programm einer sozial-ökologischen Marktwirtschaft? Es ist ein im Kern sozialdemokratisches Konzept für einen Modernisierungsschub, für zunächst ein oder zwei Legislaturperioden, der am problematischen Charakter der Kapitalwirtschaft nichts wesentliches ändern wird. Wird die Entwicklung nicht sogar dahin gehen, daß sich - im Zuge der EG-Integration, der östlichen Wirtschaftsreformen und der Entwicklung der Schwellenländer - das weiterrasende kapitalistische Karussell und damit das drohende planetarische Desaster noch beschleunigt? Diese Perspektive zeigt noch einmal die Universalisierungstendenz der Kapitalwirtschaft, die Tendenz zu ihrer allseitigen Durchsetzung und zur schrankenlosen Steigerung des Ausstoßes, die im ökonomischen Kalkül verankert sind. Marx hat dem zunächst kühl und scharf entgegengesetzt: "Die Universalität, nach der es unaufhaltsam hintreibt, findet Schranken" - wir fügen hinzu: an der äußeren Natur sowohl wie "an seiner eigenen Natur, die auf einer gewissen Stufe seiner Entwicklung es selbst als die größte Schranke dieser Tendenz werden erkennen lassen und daher zu seiner Aufhebung durch es selbst hintreiben".

4. Zur Neubestimmung der Epochenlage bzw. zur Übergangssituation

Die bisherigen Erörterungen haben uns die philosophisch-wissenschaftliche

Grundlage und die politisch-ökonomische Aktualität der Marxschen Ideen vor Augen geführt. Die anschließende, von uns jetzt selbst zu beantwortende Frage lautet aber: An welchem historischen Ort zwischen der kapitalistischen Gesellschaftsformation und einer zukünftig immer noch möglichen neuen Sozialformation befindet sich der Zug der Zeit eigentlich, nachdem die bisher erhoffte befreiende Revolution ausgeblieben ist und nachdem mancher Kurswagen vom östlichen Nebengleis jetzt wieder an die mit Volldampf fahrende kapitalistische Lokomotive angekoppelt wird? Die Einsicht, daß dieser Zug weiter auf einen Abgrund zu rast, zwingt zur schonungslosen Klärung.

Die Erörterung der aufgeworfenen Frage, die uns als Zeitgenossen des ausgehenden 20. Jahrhunderts gestellt ist, setzt meines Erachtens die Überwindung eines ideologischen Syndroms voraus, das sich in den Köpfen der traditionellen Linken seit 100 Jahren festgesetzt hat. Dieser Ideenknoten wird auch bei ihren Gegnern noch weitgehend mit dem Kern der Marxschen Lehre verwechselt: Es handelt sich um die Vorstellung von einer so oder so bevorstehenden kapitalistischen Krise, deren Umschlag in eine proletarische Revolution und dem nachfolgend beginnenden sozialistischem Aufbau unter der Führung durch eine Avantgarde. Dieses Schema bestimmte schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Arbeiterbataillone noch wuchsen, den Erwartungshorizont. Es wurde scheinbar durch die Oktoberrevolution von 1917 bestätigt und konnte im antifaschistischen Kampf Leitidee bleiben. So bekam es in den Köpfen die Festigkeit eines Volksvorurteils oder eines großen Hoffnungstraums, dem schließlich grausame Ernüchterungen (Merleau-Ponty) und Enttäuschungen (Bahro) bis in unsere Tage folgten.

Heute wissen wir, daß die Revolutionshoffnungen des 19. Jahrhunderts verfrüht waren. Es zeigte sich, daß die Oktoberrevolution mit von sozialistischen Hoffnungen und Versuchen inspiriert war, aber nicht zum erfolgreichen Aufbau einer Neuen Gesellschaft führte. Die Fähigkeit der Kapitalwirtschaft, sich aus selbst verschuldetem Krieg und faschistischer Barbarei, aus der Asche von Millionen wieder zu erheben, wurde unterschätzt. Zu hoch waren die Erwartungen in bezug auf den historischen Bewegungsimpuls der Arbeiterklasse, zu optimistisch war oft das Bild vom Menschen. Der geschichtliche Entwicklungshorizont, das Modernisierungspotential der Kapitalwirtschaft wurden erheblich zu gering veranschlagt. Vor allem aber wurde niemals recht klar, wie die ökonomische Verfassung und die politischen Organe einer befreiten Gesellschaft eigentlich genau aussehen sollten oder welche historischen Zeithorizonte zu veranschlagen waren: Die Krise des Marxismus war daher im Grunde eine nach Marx bis in die Gegenwart immer wieder aufbrechende Dauerkrise, die auf dem zunehmenden Auseinanderklaffen zwischen einem verfestigten ideologischen Komplex und einer sich ständig umwälzenden historischen Wirklichkeit beruhte.

So ist es überfällig, von überkommenen Vorstellungen Abschied zu nehmen. Das Denkbild einer schon lange anstehenden und unmittelbar zu überspringenden "Epochenschwelle" ist obsolet. Stattdessen trifft die Idee einer gegenwärtigen "Übergangsgesellschaft" (Bettelheim) oder einer auch die Dritte Welt einschließenden "Übergangsepoche" die reale historische Situation. Diese theorie- und geschichtsadäquate Revision der bisher das linke Herz ummantelnden Vorstellungen und Hoffnungen ist Bedingung, um die Marxsche konkret-utopische praxisanalytische Methode "restituieren" (Lefebvre) zu können. Lassen wir Marx sprechen: "Ebenso führt diese richtige Betrachtung andererseits zu Punkten, an denen die Aufhebung der gegenwärtigen Gestalt der Produktionsverhältnisse - und so foreshadowing der Zukunft, werdende Bewegung sich andeutet. Erscheinen einerseits die vorbürgerlichen Phasen als nur historische, i.e. aufgehobene Voraussetzungen, so die jetzigen Bedingungen der Produktion als sich selbst aufhebende und daher als historische Voraussetzungen für einen neuen Gesellschaftszustand setzende. »Übergang« bedeutet, daß weder die Ortsbestimmung »Spätkapitalismus« noch »Postmoderne« greift - beiden fehlt die entscheidende Dimension der konkreten Utopie, die in unsere Wirklichkeit heute hineinscheint. In dieser Wirklichkeit überschneiden sich zwei Praxisperspektiven,

prozessieren die Ereignis- und Bedeutungsräume eines real niedergehenden Kapitalismus und einer ebenso real anbrechenden neuen Lebens- und Gesellschaftsform gleichzeitig und mit oft noch unsichtbaren Grenzen. Es ist eine Zeit, in der alle sozialen, ökonomischen, politischen und kulturellen Formbildungen des sozialen Lebens diesen Grundwiderspruch in sich tragen und ihn in einem verwickelten, langdauernden Ringen letztlich austragen müssen. Die vormalige Erkenntnis, daß die vorhandenen Produktivkräfte abstrakt gemessen für eine freie, befriedete Gesellschaftlichkeit ausreichen (Marcuse), ist hier so richtig wie unzureichend: Entscheidend wäre vielmehr die konkrete Analyse der historischen Situation, was jetzt heißt: Identifizierung der utopisch geladenen Momente und Formelemente, die sich in den gesellschaftlichen Ungleichzeitigkeiten und Widersprüchen, selbst noch unter dem Mantel des Kapitals und im Zusammenhang der daran geknüpften sozialen, politischen und kulturellen Formen verstecken, damit sie ergriffen und weitergebildet werden können.

Für diese Praxis der Erkenntnis sind die herkömmlichen, einem traditionellen Marxismus, der bürgerlichen Gesellschaftswissenschaft oder auch einer kritischen Theorie verfügbaren Denkmittel wegen eines tiefgreifenden Mangels an Dialektik und Utopie unzureichend: Mit der Restituierung der praxisanalytischen Methode rücken beispielsweise Kategorien wie Ungleichzeitigkeit, Widerspruch, Praxisform, Tendenz, Latenz und Utopie, aber auch Vereitelung oder Heimat mit in den Mittelpunkt. Sie sind heute »praktisch wahr«, praktisch relevant infolge der in der realen Welteinheit versammelten enormen Ungleichzeitigkeiten, infolge der innerlichen Zerrissenheit der gesellschaftlichen Praxis und der subjektiven Innerlichkeit sowie der Widersprüchlichkeit der Übergangszeit, infolge der durch immense Produktivkräfte mit Tendenzen und Latenzen aufgeladenen sozialen Situationen, infolge des real-utopischen Hereinscheitens von möglichen Zukünften, infolge der Tiefe und Gewalt der Entfremdung und der großen Sehnsucht der Menschen nach einer Heimfindung, infolge des real möglichen Endes der Geschichte, das nicht in einem planetarischen Kollaps bestehen muß, sondern auch in der Denaturierung der Gattung und ihrer Naturbasis bestehen kann. So ist das kategorial wesentlich von Bloch inspirierte "konkret-utopische Begreifen" eine heute wieder neu zu verwirklichende Aufgabe: Für die fällige Erneuerung der politischen Philosophie gibt es genug Grund und für die Arbeit einer Wissenschaft gesellschaftlicher Praxis gibt es genug Stoff!

Im Kern handelt es sich dabei um eine zu erarbeitende Theorie der Übergangsepoche nicht bezogen auf den sogenannten "realen Sozialismus" der Vergangenheit, sondern bezogen auf das Stadium des entwickeltsten Kapitalismus sowie der marktwirtschaftlich und parlamentarisch reorganisierten Oststaaten. Einer solchen Theorie der Übergangsepoche und ihrer Übergangsgesellschaften hat Marx mit seinen weitreichendsten Gedanken noch vorgearbeitet; als das politische Pendant dieser Theorie kann man das Programm eines "Dritten Weges" ansehen. Ich möchte mich an dieser Stelle darauf beschränken, diese Theorie und dieses Programm als die Arbeitsaufgaben der nächsten Zeit zu annoncieren.

Zum Abschluß muß in diesem Rahmen genügen, den auch bei uns noch immer unverstandenen, verleugneten und verfemten großen Alten noch einmal mit einer Denkskizze zur Übergangszeit zu Wort kommen zu lassen: "Das Kapital setzt die Produktion des Reichtums selbst und daher die universelle Entwicklung der Produktivkräfte, die beständige Umwälzung seiner vorhandenen Voraussetzungen, als Voraussetzung seiner Reproduktion. Der Wert schließt keinen Gebrauchswert aus; also keine besondere Art der Konsumtion, des Verkehrs etc. als absolute Bedingung ein; und ebenso erscheint ihm jeder Grad der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte, des Verkehrs, des Wissens etc. nur als Schranke, die es zu überwältigen strebt.. Die Schranke des Kapitals ist, daß diese ganze Entwicklung gegensätzlich vor sich geht und das Herausarbeiten der Produktivkräfte, des allgemeinen Reichtums, Wissens etc. so erscheint, daß das arbeitende Individuum sich entäußert; zu dem aus ihm herausgearbeiteten nicht als den Bedingungen seines eignen, sondern fremden Reichtums und seiner eigenen Armut sich verhält. Diese gegensätzliche Form aber ist verschwindend und produziert die realen Bedingungen ihrer eignen

Aufhebung. Resultat ist: die ihrer Tendenz nach allgemeine Entwicklung der Produktivkräfte - des Reichtums überhaupt - als Basis, ebenso die Universalität des Verkehrs, daher der Weltmarkt als Basis. Die Basis als Möglichkeit der universellen Entwicklung des Individuums. Die Universalität des Individuums nicht als gedachte oder eingebildete, sondern als Universalität seiner realen und ideellen Beziehungen. Daher auch Begreifen seiner Geschichte als eines Prozesses und Wissen der Natur (ebenso als praktische Macht über sie vorhanden) als seines realen Leibes".

Aufgrund seines Entwurfs, dem die versammelte antimarxistische Philosophie und Gesellschaftswissenschaft bisher keine menschlich und theoretisch adäquate Alternative gegenüberstellen konnte, würde Marx auf die These vom erreichten "Ende der Geschichte" antworten, daß die heute bestehenden defizienten Sozialformen und ökonomisch-ökologischen Mißverhältnisse noch einer menschlichen "Vorgeschichte" angehören. Wir können als Freunde von Ernst Bloch und demzufolge "Optimisten mit Trauerflor" hinzufügen, daß also der Eintritt in die wahre Geschichte für den Menschen und die Natur, ebenso wie das reale Ende der Geschichte, noch immer möglich sind. Den Konjunkturrittern der philosophisch-soziologischen Modetheorie, die heute für einen akademischen Blechorden und ein Eintrittsbillet zum kommenden sozial-ökologischen Marktfest - mit unvermeidlich nachfolgendem Katzenjammer - den Geist, die Menschheit und die Zukunft verraten, wird diese zukünftige Geschichte den Spiegel vorhalten.

Literatur:

* Müller, Horst: *Marx in Zukunft, in: VorSchein, Blätter der Ernst-BlochAssoziation Nr. 13/14. Berlin und Nürnberg 1993. Hier an wenigen Einzelpunkten korrigiert.*

Bahro, R.: *Die Alternative*, Köln/Frankfurt am Main 1977

Bettelheim, C.: *Ökonomischer Kalkül und Eigentumsformen. Zur Theorie der Übergangsgesellschaft*, Berlin 1970

Bloch, E.: *Das Prinzip Hoffnung*, GA Bd. 5, Frankfurt am Main, 1959

ders.: *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und seine Substanz*, GA Bd. 7, Frankfurt am Main 1972

ders.: *Experimentum Mundi*, GA Bd. 15, Frankfurt am Main 1975

Engels, F.: *Dialektik der Natur*, MEW 20

Fleischer, H.: *Karl Marx - die Wende der Philosophie zur Praxis in: Philosophie der Neuzeit 11: Grundlagenprobleme der großen Philosophen*, Göttingen 1976

Habermas, J.: *Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus*, Frankfurt am Main 1976

ders.: *Erkenntnis und Interesse*, Frankfurt am Main 1975

Hawking, S.W.: *Eine kurze Geschichte der Zeit*, Reinbek 1988

Hegel, G.W.F.: *Wissenschaft der Logik*, Werke Bd.e 5 und 6, Frankfurt am Main 1969

Lefebvre, H.: *Kritik des Alltagslebens*, Kronberg i.Ts. 1977

Lukács, G.: *Geschichte und Klassenbewußtsein*, Darmstadt/Neuwied 1976

Machovec, M.: *Die Rückkehr zur Weisheit. Philosophen angesichts des Abgrunds*, Stuttgart 1988

Marcuse, H.: *Versuch Über die Befreiung in: Bd. 8 der Schriften*

Markovic, M.: *Dialektik der Praxis*, Frankfurt am Main 1968

Marx, K.: *Ökonomisch-philosophische Manuskripte in: MEW EI*, Berlin 1974

ders.: *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie MEW 1*, Berlin 1964

ders.: *Zur Kritik der politischen Ökonomie, Vorwort, MEW 13*

ders.: *Feuerbachthesen, MEW 3*

ders.: *Das Kapital, MEW 23, 24, 25*

ders.: *Theorien über den Mehrwert, MEW 26.3*

ders.: *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1974

MerlaU-Ponty, M.: *Humanismus und Terror*, Frankfurt am Main 1976

Mead, G.H.: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1975
ders.: Philosophie der Sozialität, Frankfurt am Main 1969
Methe, W.: Ökologie und Marxismus, Hannover 1981
Müller, H.: Praxis und Hoffnung. Studien zur Philosophie und Wissenschaft
gesellschaftlicher Praxis von Marx bis Bloch und Lefebvre, Bochum 1986
Petrovic G.: Praxis und Sein in: PRAXIS 1 (1) 1965: 26
Rosdolsky, R.: Zur Entstehungsgeschichte des Marx'schen Kapital, Frankfurt am Main 1968
Schmied-Kowarzik, W.: Die Dialektik der gesellschaftlichen Praxis. Zur Genesis und
Kernstruktur der Marx'schen Theorie, Freiburg/München 1981